

- Es gilt das gesprochene Wort –

**Gedenkveranstaltung in Erinnerung an das sowjetische Speziallager in
Ketschendorf**

**Zum Abschluss des 27. Bundeskongresses „Jugend unter Generalverdacht?
Instrumentalisierung, Protest und Verfolgung junger Menschen in der
kommunistischen Diktatur“**

Gedenkrede der Landtagspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Liedtke, 26. Mai 2024

„Du darfst nicht über das Lager reden, sonst kommst du nach Sibirien“, sagte der sowjetische Offizier am Lagertor zum Abschied. Ursula Fischer war Zwanzig, als sie verhaftet wurde. Sie sollte sagen, wer in ihrem Heimatort Heidemühl Faschist war. Nach langen Verhören durch sowjetische Offiziere unterschrieb sie ein russisches Protokoll, das man ihr nicht übersetzt hatte und dessen Inhalt sie bis heute nicht kennt. Ursula Fischer hatte Glück, Sie überlebte das Speziallager Ketschendorf, überlebte den Typhus, das Speziallager Jamlitz und das Speziallager Mühlberg, den Hunger, die Nachbarschaft mit den Ratten, sie überstand Kontaktverbot, Ungewissheit, Trostlosigkeit. Einen todbringenden Lageralltag. 4722 Gefangene hatten Ketschendorf nicht überlebt. Viele waren fast noch Kinder.

**Sehr verehrte Frau Dr. Maria Nooke, sehr geehrte VertreterInnen der
Bundesstiftung Aufarbeitung, Frau Evelyn Zupke, SED-Opferbeauftragte der
Bundesregierung, Herr Christoph Fichtmüller, Vorsitzender der Initiativgruppe
Internierungslager Ketschendorf e. V.**

Sehr geehrter Herr Landrat Frank Steffen,

**Herr Vorsitzender der SVV Fürstenwalde /Spree Uwe Koch, Herr Matthias
Rudolph, Bürgermeister von Fürstenwalde /Spree!**

**Liebe Schülerinnen und Schüler des Oberstufenzentrums Oder-Spree
Fürstenwald,**

liebe Brandenburgerinnen und Brandenburger,

wie viele der 158.000 Geschichten der Menschen, die in den sowjetischen
Speziallagern inhaftiert waren, kennen wir schon? Wie viele sind noch zu erzählen?

Jeder dritte von ihnen hatte nicht überlebt in den Speziallagern Buchenwald, Jamlitz, Fünfeichen bei Neubrandenburg, Mühlberg an der Elbe, Sachsenhausen, Hohenschönhausen, Wesow und Torgau, eingerichtet auf NKWD-Befehl 00315. Verwaltet von der SMERSCH, einer Einrichtung im sowjetischen Innenministerium zur Verhaftung von Verrätern, Spionen, kriminellen Elementen.

Zur Umerziehung, Isolierung, Verwahrung von Nazis. Und zur Abschreckung der Bevölkerung. Nicht nur Deutsche, sondern Menschen aus ganz Europa wurden in den Lagern gefangen gehalten. Vor allem viele Jugendliche. Sie erlebten unvorstellbares Leid, Kälte, Hunger, Hoffnungslosigkeit, Ungewissheit über die Zukunft, wurden krank, viele starben, weil es keine medizinische Hilfe gab. Russen, Weißrussen, Georgier, Ukrainer, Moldawier, Litauer, Esten, Letten, Juden, Franzosen, Schweizer, Engländer, Österreicher. Willkürlich verhaftet aufgrund von Denunziation, Verdächtigung, Verleumdung.

Die Speziallager waren Orte, die es eigentlich nicht gab. Die es nicht geben durfte. Von den Behörden der DDR totgeschwiegen. Die Opfer verleugnet. Aber da waren die Blumen an der Autobahn, im Sommer 1947, von der Volkspolizei eilig weggeräumt. 1952 wurden die Toten von Ketschendorf umgebettet unter falschen Angaben.

Erst nach der Friedlichen Revolution 1989 konnte an das Leiden in den Lagern und an die Toten erinnert werden. 1990 gab es die erste Gedenkveranstaltung in Halbe und Ketschendorf.

Heute sind diese Gedenkort Knotenpunkte, Orientierungspunkte der Erinnerung. Sie gehören zu den Orten, an denen sichtbar wird, wie das, was nicht für menschenmöglich gehalten wurde, und trotzdem geschah. Diese Frage war der Ausgangspunkt für Hannah Arendts Analyse totaler Herrschaft, einer präzisen Erforschung von dem, was wir heute als „Weggucken oder „Mitmachen“ bezeichnen, wenn man das Böse nicht wahrnimmt, weil man nicht darüber nachdenkt, was man tut oder getan hat. Ich finde, dieses Denken ist heute ganz aktuell, wenn es um Aufarbeitung der Folgen der SED-Diktatur und der kommunistischen Diktatur geht.

Die Geschehnisse der Lager zeigen die Signaturen von Diktatur und totalitärer Herrschaft. Ihre Ursachen, Geschichte und die Folgen der Diktatur in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR werden von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur erforscht und an die Öffentlichkeit gebracht. Die Landesbeauftragten beraten Menschen, die Unrechtserfahrungen in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR gemacht haben, sorgen für Aufklärung der Öffentlichkeit über die DDR-Diktatur, organisieren politisch-historische Bildungsarbeit für junge Menschen und Erwachsene. Sie sind gemeinsam mit den Opferverbänden und Aufarbeitungsinitiativen wichtige Ansprechpartner für Bürgerinnen und Bürger und halten das gesellschaftliche Bewusstsein wach für das, was Diktatur bedeutet. Mit dem jährlichen Bundeskongress, der in diesem Jahr von der Brandenburger LAKD ausgerichtet wird, wird diese Zusammenarbeit noch einmal verdichtet. Ihre Arbeit ist wichtig für unseren Umgang mit Geschichte, wichtig für unsere Demokratie. Schön, dass der diesjährige Bundeskongress Aufarbeitung mit dieser Gedenkveranstaltung im ehemaligen Internierungslager Ketschendorf seinen Schlussakkord findet.

Im Osten Deutschlands haben die Menschen erlebt, wie die Befreiung durch die Rote Armee in eine neue Diktatur geführt hat. Vielen war das lange nicht klar, sie hatten gehofft auf Freiheit und Demokratie. Auf ein neues Deutschland auch noch nach Gründung der DDR. Schriftsteller und Dichter wie Stefan Heym, Jurek Becker, Volker Braun, Uwe Johnson haben darüberschrieben.

Die friedliche Revolution 1989, der erste gelungene Aufstand gegen eine Diktatur in der deutschen Geschichte und Aufbruch zur Demokratie hat es möglich gemacht, diesen gesellschaftlichen Verdrängungsprozess zu überwinden. Erinnerung ist eine gesellschaftliche Aufgabe, ein schöpferischer Prozess, der aus vielen individuellen und kollektiven Geschichten erwächst. Sie alle müssen erzählt werden. Und aufmerksame Zuhörer finden. So wie heute hier im Lager in Ketschendorf. Denn die Aufarbeitung der Geschichte der Speziallager ist noch lange nicht zu Ende. Deshalb ist es so wichtig, dass ihr, liebe Schülerinnen und Schüler vom OSZ Oder-Spree heute dieses Gedenken aktiv gestaltet. Dafür meinen herzlichen Dank. Und ein besonderer Dank auch an die Initiative Internierungslager Ketschendorf e. V. und ihren Vorsitzenden Herrn Fichtmüller für diese Gedenkveranstaltung und

die tolle Jugendarbeit, die der Verein zur Aufarbeitung der Geschichte des Internierungslagers leistet.

Aus der Erinnerung an unsere ostdeutsche Geschichte der zwei Diktaturen, der Nazidiktatur und der kommunistischen Diktatur entstehen Zukunftsfragen. Wir haben Verantwortung als Zukunftsaufgabe aus unserer Geschichte der zwei Diktaturen. Gerade in einer Zeit, da unsere bisherigen Gewissheiten nicht mehr ausreichen, können Erinnerung, Vergegenwärtigung, Reflexion den Blick schärfen auf unsere Gegenwart, auf den Zustand unserer Demokratie. Und auf ihre Zukunft.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Schülerinnen und Schüler, gestern und vorgestern feierten wir den 75. Geburtstag unseres Grundgesetzes mit einem großen Demokratiefest in Berlin. Wir haben Grund zum Feiern, denn das Grundgesetz ist die Basis für ein Zusammenleben in Deutschland, das von Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit bestimmt wird. In der Friedlichen Revolution haben wir uns diese Werte und Freiheiten selbst erkämpft. Für uns als Demokratinnen und Demokraten gilt es heute, unsere Demokratie zu schützen und zu stärken. Denn die Demokratie - das sind wir selbst.

Wie in Sachsen und Thüringen wird in diesem Jahr in Brandenburg ein neuer Landtag gewählt. Am 9. Juni sind Europawahlen und Kommunalwahlen. Wir wissen es: Demokratie steht unter Druck. Von außen durch autokratische Systeme. Von innen durch Gleichgültigkeit gegenüber bürgerschaftlichem und politischem Engagement. Vielen Menschen ist klar, dass sie durch ihre Wahl mitentscheiden, wie es in ihrer Stadt, ihrer Gemeinde, wie es in Brandenburg und mit Europa weitergeht. Hunderttausende sind in den vergangenen Monaten für Demokratie auf die Straße gegangen. Eine Million Menschen in ganz Deutschland. Was für eine Politisierung, was für ein Zeichen, kein Ohnmachtsgefühl, stattdessen Engagement, das verbindet! Unzufriedenheit hatte sich angestaut, auch Wut, die sich in Demonstrationen entladen musste. Die Ursache ist auch ein Vertrauensverlust in die Politik – Vertrauen darauf, dass Politiker und Politikerinnen richtige Entscheidungen treffen. Diesen Vertrauensverlust müssen wir überwinden, denn eine funktionierende lebendige Demokratie ist angewiesen auf möglichst viele engagierte Bürgerinnen

und Bürger, auf handlungsmächtige Institutionen, die von vielen Menschen anerkannt, getragen, gestaltet werden.

Demokratie ist verletzlich, muss täglich gelebt werden, weiterentwickelt und erstritten. Diese Einsicht gewinnt jetzt neue Dringlichkeit. Wir müssen uns neu verständigen über die Zukunft der Demokratie - in den Parteien, in den Wahlkreisen, im Parlament, auf dem Marktplatz, auf Theaterbühnen, am Küchentisch. Es kommt darauf an, junge Menschen für ihr Engagement zu gewinnen, um demokratische Strukturen und Prozesse zukunftsfähig zu machen. Demokratie ist mehr als ein politisches System – sie ist das Fundament unserer Gemeinschaft und unserer Freiheit. Wir alle haben die Möglichkeit, unsere Stimme zu erheben, mitzugestalten und für Veränderungen einzutreten. Demokratie funktioniert von unten nach oben: Wir müssen uns zuerst im Kleinen – in unserer Stadt, in unserer Kommune – einbringen und politische Entscheidungen zum Wohle unserer Gesellschaft treffen.

Das Wort des Jahres 2023 hieß „Krisenmodus“. Für 2024 schlage ich vor „Zuversicht“.

Lassen Sie uns zuversichtlich sein!

Vielen Dank!